

## 1.

# Einleitung

---

Als eines der zentralen Ereignisse des vergangenen Jahrhunderts steht der Erste Weltkrieg, unter dessen Begrifflichkeit sich die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Mittelmächten rund um Österreich-Ungarn sowie das Deutsche Reich und der Entente um Serbien, Frankreich, Großbritannien und Russland in den Jahren 1914–1918 subsumieren, im Fokus der Forschung der Neuesten Geschichte. Er setzte dem „langen 19. Jahrhundert“<sup>1</sup>, welchem er nach Charakter und Essenz zugerechnet wird, ein kanonendonnerndes Ende und nimmt als „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“<sup>2</sup> mit dem unglückseligen Versailler Vertrag im Gepäck eine exponierte Stellung als Wegbereiter eines noch verheerenderen Fiaskos, des Zweiten Weltkrieges, ein. Diesem seinem ‚großen Bruder‘ wird er in Intensität und Quantität der dazu angestellten wissenschaftlichen Untersuchungen und Aufarbeitungsbestrebungen auch immer hintangestellt bleiben, obgleich die noch andauernde Veröffentlichung neuester Forschungen belegt, dass das Interesse daran noch nicht erloschen ist. Gerade im Kontext der 100. Jährgang des Kriegsausbruches 2014 entstanden zahlreiche neue Aufsätze und Monographien, welche mit aktuellen Forschungsansätzen veraltete Werke ablösten oder noch vorhandene Lücken zu schließen anstrebten. Auch die vorliegende Arbeit möchte einen Beitrag dazu leisten, einen weiteren, bislang noch nicht vollständig ergründeten Bereich des Ersten Weltkrieges zu erhellen und damit neue Forschungsaspekte in die Waagschale der zu ihm realisierten Untersuchungen werfen.

Es klang bereits an, dass der Erste Weltkrieg unumstritten den Endpunkt einer Ära markiert. Diese zweifelhafte Position erlangte er aufgrund der zahlreichen tiefgreifenden Neuerungen, die er mit sich brachte – nicht nur die Art der Kriegsführung selbst betreffend, sondern gerade auch hinsichtlich der monumentalen Veränderungen, die

- 1 Hobsbawm widmete der Thematik des langen 19. Jahrhunderts (1789–1914) eine Trilogie: Hobsbawm, Eric J.: Europäische Revolutionen. [1789 bis 1848]. Kindlers Kulturgeschichte des Abendlandes, Band 15. Köln 1978. Hobsbawm, Eric J./Scheffner, Johann George: Die Blütezeit des Kapitals. Eine Kulturgeschichte der Jahre 1848–1875. Frankfurt am Main 1980. Hobsbawm, Eric J./Rennert, Udo: Das imperiale Zeitalter. 1875–1914. Frankfurt am Main 1989.
- 2 Kennan, George Frost: Bismarcks europäisches System in der Auflösung. Die französisch-russische Annäherung 1875 bis 1890. Frankfurt am Main 1981. S. 12.

sich mit und nach Kriegsende vollzogen. Mit diesem Krieg, so Eric Hobsbawm, endete das ‚lange 19. Jahrhundert‘, und damit auch die Ära der europäischen Vorherrschaft<sup>3</sup> sowie der Aufstieg des Bürgertums. Weiterhin bedingte er das Ende der Monarchie und folglich die Umwälzung der Regierungsform hin zur demokratisch angelegten Weimarer Republik, deren Bestand jedoch unter den problematischen Startbedingungen des Versailler Vertrages nicht von langer Dauer war.

Ausgelöst durch das Attentat auf den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand in Sarajevo im Juni 1914 und die darauffolgende Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien, der sich das Deutsche Reich als Verbündeter Österreichs anschloss<sup>4</sup>, aktivierten Bündnispolitik und Machtinteressen schon sehr bald weitere Kriegsteilnehmer. Wie ein Lauffeuer breitete sich der Krieg über den Erdball aus und hatte bereits Ende 1914 globale Ausmaße eingenommen, welche im Vorfeld niemand für möglich gehalten hatte.

„Wenn also vor August 1914 von einem Weltkrieg gesprochen wurde, dann vor allem im Sinne eines allgemeinen und großen Krieges zwischen den europäischen Mächten. Die imperiale und koloniale Dimension wurde dabei mitunter mitgedacht, sie stand aber nicht im Vordergrund. Mit einer Beteiligung souveräner außereuropäischer Staaten rechnete niemand.“<sup>5</sup>

so Janz. Erwartet oder unerwartet – das Weltkriegs-Szenario<sup>6</sup> wurde schon aufgrund der Teilnahme mehrerer Kolonialmächte Realität und schloss zahlreiche außereuropäische Kriegsschauplätze wie bspw. Afrika, Sibirien, China sowie die Pazifikregion mit ein.

Lässt man vom globalen Blick auf die Szene ab und fokussiert auf Deutschland, noch genauer Bayern im Ersten Weltkrieg, so ergeben sich bereits auf dieser Ebene mehr als genug Perspektiven, die einer näheren Betrachtung würdig sind. Allein die im Königreich am Kriegsgeschehen partizipierenden gesellschaftlichen Gruppen waren gleichermaßen zahlreich wie unterschiedlich: Adlige kämpften gemeinsam mit Arbeitern, geistliche Kräfte leisteten ebenso ihren Beitrag wie weltliche, Frauen und sogar Kinder waren desgleichen beteiligt wie Männer. Aus genau diesem Umfeld greift die vorliegende Untersuchung speziell einen Punkt auf, der hinsichtlich der bayerischen,

3 Vgl. Mommsen, Wolfgang J.: Deutschland. In: Hirschfeld, Gerhard / Krumeich, Gerd / Renz, Irina / Pöhlmann, Markus (Hrsg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Paderborn 2003. S. 15–30. S. 15.

4 Die für den Kriegsbeginn exakt ursächlichen Intentionen der Beteiligten sowie etwaige mit einfließende Macht- und/oder Territorialbestrebungen sollen nicht Gegenstand dieser Ausarbeitung sein und wurden bereits an anderer Stelle vielfach eingehend beleuchtet, siehe bspw. ebd., S. 15 f.

5 Janz, Oliver: 14 – Der große Krieg. Geschichte 2013. Frankfurt am Main 2013. S. 134.

6 Einen interessanten Exkurs, unter welchen Voraussetzungen der Krieg von 1914–1918 als ‚Weltkrieg‘ zu verstehen sei und welche Stimmen mit welchen Definitionen dem entgegen argumentier(t)en, bietet ebenfalls Janz, ebd. auf den Seiten 134–139, welche er wie folgt resümiert: „Der 1914 ausgebrochene Krieg war also vielleicht nicht der erste Weltkrieg der Geschichte, an seinem globalen Charakter kann jedoch kaum ein Zweifel bestehen.“ ebd., 139.

größtenteils römisch-katholischen Bevölkerung von Interesse ist: Unter dem Gesichtspunkt, dass dieser erste moderne Krieg<sup>7</sup> sowohl von den Soldaten als auch von der restlichen Bevölkerung des Reiches nicht nur in deren Position als Anhänger des Vaterlandes, sondern auch – und mit Blick auf die zunächst erheblich zunehmende Religiosität besonders – unter Einfluss ihrer Konfessionszugehörigkeit erlebt und bestritten wurde, ist es erklärtes Ziel dieser Arbeit, gerade diese religiösen Perspektiven näher zu beleuchten, die kirchlichen Standpunkte herauszuarbeiten und etwaige gravierende Umschwünge oder Differenzen im allgemeinen Stimmungs- und Meinungsbild aufzuzeigen. Besonders interessant sind die Ergebnisse der angestellten Untersuchungen auch im Hinblick darauf, dass der Ausgang des Ersten Weltkrieges für die katholische Kirche einschneidende Veränderungen wie bspw. die Trennung von Kirche und Staat bereit hielt<sup>8</sup>, gegen welche sich der bayerische Katholizismus heftig auflehnte.

Wenn im Betrachtungskontext von der „katholischen Kirche“ die Rede ist, so ist darunter ihr Episkopat und der Klerus zu verstehen, also ihre administrative geistliche Leitung sowie die diesem unterstellte Gesamtheit der Priesterschaft. Die Gläubigen, ebenfalls Teil der katholischen Kirche, spielen entgegen des beträchtlichen Überhangs ihres mengenmäßigen Faktors in den nachfolgenden Ausführungen nur eine marginale Rolle, da diese sich in ihrer Summe aus einer schier unüberschaubaren Anzahl an unterschiedlichsten Meinungen und Einflüssen zusammensetzen, deren individuelle Betrachtung jeden erträgnisreichen Rahmen sprengen und die Herstellung einer wissenschaftlichen Vergleichsebene allein schon aufgrund fehlenden Quellenmaterials, welches sich bestenfalls für herausragende Persönlichkeiten beschaffen lassen würde, verhindert. Überdies verfügten die Gläubigen über keine meinungsbildenden Funktionen für die von der katholischen Kirche nach außen transportierten Botschaften, sodass ein Hinzuziehen dieser Betrachtungsebene wenig gewinnbringend scheint. Dagegen konnten einzelne Aspekte des Verhaltens der Gläubigen dann Berücksichtigung finden, wenn entsprechende Quellen vorhanden waren, wie dies bspw. im im Hinblick auf die Entwicklung der Wallfahrtszahlen in Kapitel 5.10 der Fall ist.

Dass für die vorliegende Arbeit ferner konkret eine Eingrenzung der Nachforschungen auf die katholische Kirche Bayerns erfolgte, welche sich im relevanten Zeitraum aus den acht Bistümern Augsburg, Bamberg (Erzbistum), Eichstätt, München/Freising (Erzbistum), Passau, Regensburg, Speyer und Würzburg zusammensetzte<sup>9</sup>, ergibt sich sowohl aus der Sonderstellung Bayerns selbst als auch aus derjenigen der katholischen Kirche in Bayern. Das Königreich Bayern, das mit seinem nur widerwil-

7 Diese Bezeichnung erhielt der Erste Weltkrieg vielerorts aufgrund seiner zahlreichen neuartigen Begleiterscheinungen, wie etwa dem Einsatz neuer Waffensysteme, der Art der strategischen Kriegsführung und nicht zuletzt auch aufgrund des Einsatzes gezielter Kriegspropaganda.

8 Weitere Ausführungen zu Auswirkungen des Kriegsausgangs auf die katholische Kirche siehe Kapitel 5.11 Kriegsende.

9 Diese Konstellation ist bis dato so erhalten geblieben; die Diözese Speyer ist auch heute noch Exklave in der bayerischen Bischofskonferenz und der Kirchenprovinz Bamberg zugehörig.

ligen Beitritt zum Deutschen Reich 1871 seine Souveränität aufgegeben hatte, verstand sich ungeachtet dessen nach wie vor als starke Einheit unter einem eigenen Monarchen – welchem sich die Bevölkerung stets als ungleich mehr zugetan zeigte als dem Deutschen Kaiser – und hatte sich diverse Hoheitsrechte wie u. a. dasjenige des Oberbefehls über das bayerische Heer in Friedenszeiten sowie ein eigenes Post-, Telegrafens- und Eisenbahnwesen bewahren können. Die Bevölkerung Bayerns war mit über 70 % überwiegend katholisch<sup>10</sup>, was erheblich über dem prozentualen Anteil an Katholiken im gesamten Kaiserreich lag. Die katholische Kirche genoss daher innerhalb Bayerns einen gefestigten Stand und sah sich im Vergleich zum übrigen Reich den konfessionellen Problemen in einem deutlich gemilderten Maß ausgesetzt, hatte sich jedoch trotzdem gegen diverse Vorwürfe und Zeitphänomene zur Wehr zu setzen, welche schließlich auch das Verhalten der katholischen Kirche im Ersten Weltkrieg signifikant beeinflussten<sup>11</sup>. Anhand des dergestalt verengten Fokus sollen unter anderem auch genau diejenigen Aspekte und Nuancen sichtbar gemacht werden, die aus eben diesen Besonderheiten resultieren und in großen Überblickswerken zwangsläufig der Informationsfülle sowie der Unmöglichkeit zur näheren Spezifizierung zum Opfer fallen müssen.

Umgesetzt wird dieses Vorhaben anhand der eingehenden Analyse schriftlich überlieferter Kommunikation zum einen klerusintern durch das jeweilige Bischöfliche Ordinariat an die ihm unterstellte Geistlichkeit mittels der Oberhirtlichen Verordnungsblätter, zum anderen der nächstniedrigen Ebene, d. h. dem Informationsfluss vom Klerus an das Volk, welcher den einzelnen Kirchenzeitungen entnommen werden kann. Der interne Meinungs- und Anordnungsaustausch wird in Verbindung mit den an die bayerischen Gläubigen publik gemachten Informationen bereits ein solides, umfassendes Bild der Position des katholischen Klerus in Bayern zum Zeitgeschehen zeichnen; eine entsprechende Erweiterung und/oder Abrundung dieser Erkenntnisse erfolgt darüber hinaus anhand der Hinzuziehung einer Vielzahl weiterer Archivalien wie bspw. Hirtenbriefe, Osterberichte sowie bistumsübergreifender kirchlicher Monatsschriften wie des Altöttinger Franziskusblattes und der Passauer theologisch-praktischen Monatsschrift. Daneben finden Veröffentlichungen von (Erz-)Bischöfen zur Thematik bzw. im Kontext des Ersten Weltkriegs ebenso ihren Niederschlag wie relevante Beiträge zu Pastorkonferenzen und persönliche Notizen der bayerischen Kirchenoberhäupter, wobei letztere allerdings nur in stark eingeschränkter Form Berücksichtigung finden konnten, da diese Quellenform nur sehr vereinzelt, z. B. in den Faulhaber-Tagebüchern, erhalten geblieben ist.

Die aus den angestellten Untersuchungen gewonnenen Erkenntnisse werden aspektorientiert in verschiedene Themenbereiche gegliedert, wodurch sämtliche rele-

10 [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Konfessionsstruktur\\_\(19./20.\\_Jahrhundert\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Konfessionsstruktur_(19./20._Jahrhundert)). Aufgerufen am 25. Juli 2017.

11 Siehe hierzu auch besonders die Ausführungen in Kapitel 4. Zur Situation der katholischen Kirche in Bayern bei Ausbruch des Krieges.

vante Informationen aus allen bayerischen Bistümern ihrem Inhalt nach subsumiert und in ihren unterschiedlichen Facetten übersichtlich dargestellt werden können. Diese Darstellungsweise gewährleistet optimale Transparenz und Übersichtlichkeit und bietet sich insofern an, als dass auf diese Weise die bereits erwähnten etwaigen Differenzen in der Haltung der einzelnen Bistümer, ebenso wie ihrer geistlichen Würdenträger gut gegeneinander zu kontrastieren sind. Das umfassende Quellenmaterial wurde dabei auf mehr als die letztlich in diese Arbeit übernommenen Aspekte hin analysiert, jedoch musste schlussendlich aus verschiedenen Gründen eine Auswahl getroffen werden. Der Hauptteil dieser Dissertation umfasst somit elf Kategorien, welche sich hinsichtlich ihrer Relevanz und Ergiebigkeit als besonders interessant und geeignet gezeigt haben, ein möglichst breit aufgestelltes Meinungsbild der katholischen Kirche darzustellen und darüber hinaus Potenzial aufwiesen, gewisse Differenzen innerhalb von Episkopat und Klerus herauszuarbeiten. Nicht weniger interessante Themenkomplexe wie bspw. Sexualität und Rollenbild der Frau, ebenso der Einfluss des Krieges auf die Ökumene, konnten dagegen keine weitere Berücksichtigung finden, da sich hierzu zwar durchaus lohnende Ansätze ergaben, sich die erarbeiteten Informationen jedoch als zu dürftig oder einseitig erwiesen, um sie als wissenschaftlich fundiert zu titulieren. Gerade im Hinblick auf die Ökumene hätte beispielsweise das Quellenmaterial erheblich erweitert werden müssen, um zu einer holistischen Aussage gelangen zu können, was den thematischen Rahmen dieser Arbeit jedoch zu expansiv in Richtung weiterer Religionen, nicht-katholischer Veröffentlichungen oder gar Offtopic strapaziert hätte. Hierzu werden jedoch noch einige Worte in den Schlussbetrachtungen gesagt werden. Die Auswahl der Kategorien jedenfalls erfolgte sorgfältig und nach wissenschaftlichen Maßstäben, mit Fokus auf die konkrete Themenstellung der Dissertationsschrift.

Eine detaillierte Untersuchung der Vorkommnisse über 1918 hinaus erfolgt nicht, da dies zu weit von der ursprünglichen Fragestellung weg- und in die Thematik der Räterepublik und Weimarer Republik hineinführen würde. Insoweit die analysierten Zitate signifikante Relevanz für einen Ausblick auf die weitere Entwicklung des bayerischen Katholizismus nach Kriegsende besitzen, werden sie jedoch in die Ausführungen mit eingebunden, um eine harte Zäsur mit dem 11. November 1918 zu vermeiden.

Den Betrachtungen des Hauptteils werden zwei Kapitel vorangestellt: es handelt sich um die Vorstellung der bayerischen (Erz-)Bistümer sowie der im betreffenden Zeitraum amtierenden (Erz-)Bischöfe. Ihre Funktion und Bedeutung sollen kurz erläutert werden. Obgleich zu den einzelnen Bereichen jeweils nur kurze Abrisse an die Hand gegeben werden sollen, nimmt dieser Teil insgesamt einen nicht unerheblichen Teil der gesamten Arbeit ein. Dies ist jedoch bewusst so gewählt, da die Vorstellung der einzelnen Diözesen sowie die Viten der Bischöfe maßgeblich zur besseren Einordnung der im Hauptteil erarbeiteten Äußerungen beitragen und die Hinterlassenschaften sowie Akten speziell der (Erz-)Bischöfe dadurch im richtigen Kontext beurteilt werden können. Nur so ist gewährleistet, dass etwaige Vorprägungen bzw. Rückbezüge

entsprechend rezipiert und interpretiert werden können, da die Arbeit an den Quellen teils deutliche Unterschiede sowie Passagen zu Tage hat treten lassen, welche ohne dieses Hintergrundwissen ggf. eines großen Teils ihrer Nuancierungen verlustig gegangen wären. Der Umfang der Vorerläuterungen mag daher zwar zunächst einmal ungewöhnlich hoch erscheinen, rechtfertigt sich jedoch unmittelbar durch Nutzen und Notwendigkeit.

### 1.1 Zur Quellenlage

Wie oben bereits erwähnt, wurde zur Bearbeitung der Thematik eine Vielzahl unterschiedlicher Quellen herangezogen. Die große Fülle verfügbaren Materials machte dabei die Auswahl gleichermaßen einfach wie schwer – schlussendlich fiel die Entscheidung bezüglich des tragenden Fundaments der vorliegenden Arbeit auf die Amtsblätter und Kirchenzeitungen. Sie allein hielten bereits verwertbares Material in einer Menge bereit, die es ermöglicht hätte, lediglich darauf basierend bereits einen umfassenden Eindruck von der Vielzahl der unterschiedlichen Einflüsse, Geschehnisse und Problemstellungen dieser ereignisreichen Kriegszeit zu erlangen und die Fragestellung hinreichend zu beantworten. Die Kirchenzeitungen und Verordnungsblätter lagen, soweit im Zeitraum des Ersten Weltkriegs publiziert, größtenteils im Original vor. Im Einzelnen sind dies (mit Nennung der im Nachfolgenden standardmäßig verwendeten Abkürzungen der Quellen):

- für die Diözese Augsburg das Amtsblatt für die Diözese Augsburg (*ADA*) und die Kirchenzeitung für die katholischen Pfarrgemeinden Augsburgs (*KkPA*)
- für Bamberg das Amtsblatt für die Erzdiözese Bamberg (*ABEB*) sowie das St. Heinrichsblatt (*SH*)
- für Eichstätt das Pastoral-Blatt des Bistums Eichstätt (*PBBE*)
- für München/Freising Amtsblatt für die Erzdiözese München und Freising (*AEMF*) und das Wochenblatt für die katholischen Pfarrgemeinden Münchens (*WkPM*)
- für Passau das Oberhirtliche Verordnungsblatt für die Diözese Passau (*OVDP*)
- für Regensburg das Oberhirtliche Verordnungsblatt für die Diözese Regensburg (*OVDR*)
- für Speyer das Oberhirtliche Verordnungsblatt für das Bistum Speyer (*OVBS*) und der christliche Pilger (*cP*)
- für Würzburg das Würzburger Diözesanblatt (*WDB*) sowie das Würzburger katholische Sonntagsblatt (*WkSB*),

wobei das Würzburger Diözesanblatt digitalisiert und unter <http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/wuerzburger-dioezesanblatt> öffentlich zugänglich gemacht und von mir in dieser Form für die nachfolgenden Forschungsarbeiten ge-

nutzt wurde. Da es sich um Scans der Originale handelt, muss von einer Manipulation dieser Quelle nicht ausgegangen werden; nachvollziehbare Querverweise verhielten sich schlüssig und auch hinsichtlich der Qualität der Äußerungen waren eindeutige Parallelen zu den übrigen Amtsblättern feststellbar. Im Rahmen der Zerstörungen, die Würzburg im Zweiten Weltkrieg erlitt, gingen Teile des Würzburger katholischen Sonntagsblattes verloren: Die Ausgaben von 1918 blieben nicht erhalten.

Die Amtsblätter wurden jeweils unabhängig voneinander von den Bischöflichen Ordinariaten/Generalvikariaten herausgegeben; für die meisten der darin enthaltenen Anordnungen zeichnete der jeweilige Generalvikar verantwortlich. Darüber hinaus enthielten sie vereinzelt Worte und Erlässe des Papstes, staatliche Weisungen sowie den Großteil der nachfolgend verwendeten Hirtenbriefe. Die Amtsblätter lagen für den relevanten Zeitraum von allen Diözesen vollständig und – abgesehen von Würzburg – im Original vor; sie erschienen zweckorientiert in keinem regelmäßigen Turnus, jedoch mehrmals jährlich. Der Bezug war kostenlos.

Ebenfalls im Original eingesehen wurden die Kirchenzeitungen für die Diözesen Augsburg, Bamberg, München/Freising, Speyer und Würzburg. Die Augsburger Redaktion ist für die komplette Kriegszeit mit „Schwab A., K. G. Rat“ angegeben, darüber hinaus ist der Titel versehen mit dem Beisatz „Herausgegeben von der katholischen Pfarrgeistlichkeit“, während in Bamberg wechselnde Redakteure die Beiträge zur Veröffentlichung brachten: Dies waren für 1914–05/1915 J. Trautner, Benefiziat; für 05/1915–01/1916 Dr. J. Kirsch und für 01/1916–Kriegsende Joh. Scherlein, Benefiziat. Das Wochenblatt für die katholischen Pfarrgemeinden Münchens wurde während der ganzen Kriegszeit unter der Redaktion des Stadtpfarrers Theodor Becker herausgegeben und beim katholischen Preßverein München in Druck gegeben, ebenso wie auch der Speyerer christliche Pilger von 1914 bis 1918 kontinuierlich der Redaktion des Speyerer Domvikars J. Baumann entstammte. Das Würzburger katholische Sonntagsblatt befand sich sogar über einen Zeitraum von beinahe 30 Jahren, von 1912 bis 1941, in den redaktionellen Händen des Geistlichen Leo Wolpert, welcher auch als Schriftsteller tätig war. In Eichstätt<sup>12</sup>, Passau<sup>13</sup>, und Regensburg<sup>14</sup> existierten für den fraglichen

12 Das Bistum Eichstätt erhielt erst 1934 eine Kirchenzeitung, vgl. hierzu auch das Grußwort des Eichstätter Bischofs zum 75-jährigen Bestehen der Eichstätter Kirchenzeitung vom 16. September 2009 unter <https://www.bistum-eichstaett.de/bischof/wortlaut/>. Aufgerufen am 28. Juli 2017.

13 Das Passauer Bistumsblatt wurde 1936 erstmals herausgegeben. Siehe hierzu bspw. die Veröffentlichung anlässlich des 75-jährigen Bestehens der Kirchenzeitung vom 28. Juni 2011 unter <http://www.bistum-passau.de/aktuelle-meldungen/28/6/2011/75-jahre-passauer-bistumsblatt>. Aufgerufen am 28. Juli 2017.

14 Das Bistum Regensburg verfügte zwar über katholische Zeitungen, beispielsweise den „Regensburger Anzeiger“, die jedoch nicht von Seiten der Kirche herausgegeben wurden. Ein offizielles „Bistumsblatt“ erhielt Regensburg erst ab 1926 bzw. 1935, vgl. hierzu: Jobst, Andreas: Pressegeschichte Regensburgs von der Revolution 1848/49 bis in die Anfänge der Bundesrepublik Deutschland. Univ., Diss/2001--Regensburg, 2000. Regensburger Studien, 5. Regensburg 2002. S. 87–113. Sowie: Chrobak, Werner: Die Regensburger Kirchenzeitung im Dritten Reich. In:

Zeitraum keine turnusmäßigen Kirchenzeitungen, die für die Analysen herangezogen hätten werden können. Die den Kirchenzeitungen und Verordnungsblättern entnommenen Zitate sind, sofern nicht gesondert gekennzeichnet, direkt der jeweiligen bereits erläuterten Redaktion bzw. im Falle der Amtsblätter, dem Ordinariat/Generalvikar zuzuschreiben.

Die vorhandenen Kirchenzeitungen ähneln sich untereinander sehr, was die grundsätzliche Rezeption des Krieges betrifft; er geht an keiner von ihnen spurlos vorüber, bis auf die Münchner räumen ihm alle sogar Platz in Form eigener Rubriken ein. Dieser Wiederhall zieht sich von religionstypischer Erbauung und Trost über die Veröffentlichung von Soldaten- und Feldseelsorger-Briefen, Frontberichten und kriegsrelevanter Wissensvermittlung<sup>15</sup> bis hin sogar zu tagesgenauer Berichterstattung und populistischen, einer entsprechenden Substanz entbehrenden Kriegsstrategie-Exkursen. Deutliche Unterschiede finden sich jedoch hinsichtlich Anspruch und Klasse der gewählten Worte: Während die Münchner Wochenschrift durch eher verhaltene, sachliche Artikulation herausstach, näherte sich diejenige der Augsburger, Speyerer und oftmals der Bamberger, seltener auch der Würzburger Kirchenzeitungen, einem Niveau, welches aus heutiger Sicht schwerlich für seriöse Formate als angemessen bewertet werden dürfte. Hier zeigte sich eine überdeutliche sprachliche Volkstümlichkeit, welche wiederum einen Vergleich zwischen Kirchenzeitungen und Amtsblättern schwer und nur unter größter Vorsicht durchführbar erscheinen lässt: Zu unterschiedlich war das Anspruchsniveau dieser beiden Medien, zu gravierend der Kontrast.

Die Kirchenzeitungen stellten den größten Teil der für die vorliegende Arbeit verwerteten Informationen, da sie wöchentlich erschienen und damit bereits anhand ihrer bloßen Menge die Amtsblätter in den Schatten stellten. Dessen ungeachtet enthielten sie aber auch weit mehr kriegsbezogene Beiträge als die Verordnungsblätter, sodass zur erhöhten Veröffentlichungsrate auch eine erhöhte Beitragsrate stößt, welche zusammen genommen dafür Sorge trugen, dass die den katholischen Wochenschriften entnommenen Äußerungen schließlich den Informationspool zu dominieren wussten. Doch nicht nur hinsichtlich der Quantität, sondern auch der Qualität zeigten sich im direkten Vergleich Amtsblatt/Kirchenzeitung die Amtsblätter als weniger ergiebig und aufschlussreich<sup>16</sup>. Damit sei keinesfalls eine Wertung über Güte und Niveau der Artikel

- Schwaiger, Georg / Mai, Paul (Hrsg.): Das Bistum Regensburg im Dritten Reich. Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 15. Regensburg 1981. S. 389–430. Hier S. 389–401.
- 15 Z. B. hinsichtlich Einsatz von Waffen und U-Booten, siehe hierzu Kapitel 5.7. Propaganda und Kriegsführung.
- 16 Bspw. war im Vorfeld angenommen worden, dass es besonders interessant sein dürfte, die Kommunikation zwischen Bischof bzw. dessen Ordinariat und dem ihm unterstellten Klerus zu untersuchen, da diese möglicherweise Standpunkte transportieren könnte, welche nicht an die Öffentlichkeit gelangen sollten. Tatsächlich existieren jedoch nur einige wenige solcher Stellungnahmen in gedruckter Form in den Amtsblättern; weit bedeutungsvoller zeigten sich in dieser Hinsicht die persönlichen Notizen Faulhabers (Tagebücher) sowie der (erz)bischöfliche Schriftverkehr.



ausgesprochen – die nachfolgenden Ausführungen werden noch zeigen, dass gerade hinsichtlich letzteren Kriteriums die Amts- den Bistumsblättern deutlich überlegen waren –; der Begriff der Qualität beurteilt hier einzig die Aussagekraft und Nutzbarkeit der Beiträge für dieses Forschungsvorhaben.

Um dieses Defizit zu relativieren, bot sich die Ergänzung um zwei weitere, ‚überregionale‘ Medien an, um das Bild der katholischen Presselandschaft anhand nicht-bistumsgebundener, katholischer Schriften zu erweitern: Die Passauer theoretisch-praktische Monatsschrift (*ThPM*) und das Altöttinger Franziskusblatt (*AFB*). Sie unterscheiden sich in ihrer Kultur deutlich von den sich stark gleichenden Kirchenzeitungen und sind somit geeignet, eine entsprechende Abrundung der Dominanz der katholischen Wochenschriften zu erwirken.

Erstere war gedacht als Standesorgan und Fachzeitschrift des katholischen Klerus zur juristischen Verortung und Erhaltung der kirchlichen Rechte. Sie erschien erstmals zu Jahresbeginn 1891, richtete sich bayernweit an die katholische Geistlichkeit und behandelte verschiedenste Bereiche dieser Amtstätigkeit, wobei der Charakter des ‚Unter-sich-seins‘ im Vordergrund stand<sup>17</sup> und die Artikel selbst von verschiedensten Theologen eingeschickt wurden<sup>18</sup>.

„Hinter den Kontroversen um neue wissenschaftliche Erkenntnisse in der *ThPM* stand häufig eine selten explizit geäußerte, tastende Suche nach einer innerkirchlichen Standortbestimmung und Meinungsbildung im Rahmen des lehramtlich Möglichen.“<sup>19</sup>

Umso erstaunlicher mutet die geringe Anzahl kriegsbezogener Beiträge an, welche im fraglichen Zeitraum Einzug in die *ThPM* gehalten hatten. Möglicherweise war hierzu schlicht keine ‚tastende Suche‘ notwendig, da die Position der katholischen Kirche entsprechend klar erhellt war – was wiederum nicht als absolut und rigoros betrachtet werden darf, da gerade die *ThPM* in den wenigen zur Thematik erschienenen Artikeln durchaus einen reflektierten Umgang mit den schwierigen Zeitfragen unter Beweis stellen konnte.

Weniger differenziert zu beurteilen ist dagegen das Altöttinger Franziskusblatt. Die „Monats-Schrift für die Mitglieder des Dritten Ordens“, „herausgegeben von Priestern der bayerischen Kapuzinerordensprovinz“ war geprägt von einem durchgehend zustimmenden, bisweilen auch vergleichsweise lockeren Umgang mit der Thematik<sup>20</sup>. Verantwortlicher Redakteur war von 1914 bis 1918 der Kapuzinerpater Theodor, Mün-

17 Nickel, Monika: Die Passauer Theologisch-praktische Monatsschrift. Ein Standesorgan des bayerischen Klerus an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Univ., Habil.-Schr.--Passau. Neue Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung der Universität Passau, 53. Passau 2004. S. 115.

18 Ebd., S. 117.

19 Ebd., S. 116.

20 Vgl. bspw. *AFB* 1/1915, 12. Komplettes Zitat unter Kapitel 5.7. Propaganda und Kriegsführung.

chen. Beide Quellen wurden für die kompletten Kriegsjahrgänge im Original eingesehen und ausgewertet.

Als weitere gedruckte Quellen wurden „Der Krieg im Lichte des Evangeliums“ (*KLE*), welche verschiedene Aspekte und Fragen des Krieges auf ihre religiöse Legitimation hin beleuchtet<sup>21</sup>, „Waffen des Lichts“ (*WdL*), „Zeitfragen und Zeitaufgaben“ (*ZuZ*), alles Sammelbände mit (Kriegs)Reden Faulhabers, sowie „Das Schwert des Geistes“ (*SdG*), ein Sammelwerk von Feldpredigten im Ersten Weltkrieg, in welchem u. a. diverse Reden Bettingers und Faulhabers abgedruckt worden waren, im Original eingesehen und für die nachfolgenden Betrachtungen herangezogen. Ferner fand „Das Hohe Lied der Kriegsfürsorge“ (*HLK*) Verwendung, welches sich, wie der Titel bereits besagt, den unterschiedlichen Formen der Kriegsfürsorge widmet, der „edelse[n] Form heimatlichen Dabeiseins“. Sie flossen zur Ergänzung und Vollendung der Analysen mit ein; man hätte ihnen durchaus mehr Platz einräumen können, dann wäre allerdings ein deutliches Ungleichgewicht in Richtung Faulhabers entstanden, zu welchem auch die übrigen Quellen noch deutlich mehr Zeugnisse bereithielten als zu anderen Bischöfen. Daher wurden aus diesen Werken nur einzelne Stellen entnommen, die jedoch so gezielt und prägnant gewählt wurden, dass sie durchaus für den unrezipierten Rest stehen und ein umfassendes Bild dessen zu vermitteln in der Lage sind.

Ursprünglich ungedruckt, jedoch zwischenzeitlich editiert und in dieser Form verwendet wurden die relevanten Schriftstücke aus den Editionen „Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1918–1933“ Hürtens sowie den „Akten Kardinal Michael von Faulhabers 1917–1945“ Volks. Wie ersterer Titel bereits besagt, sind hier auch zahlreiche nicht-bayerische Schriftstücke enthalten, welche dem zugrunde liegenden Thema nach nicht verwendet wurden; alle relevanten Akten mit mindestens einer bayerischen Schriftverkehrspartei fanden entsprechende Berücksichtigung. Diese entstammen zum größten Teil Faulhabers Nachlass aus dem Erzbischöflichen Archiv München (*EAM*). Volks Werk enthält ebenfalls Akten aus dem Nachlass Faulhabers, wie Teile dessen Autobiographie, seiner Reiseberichte und der „Myrrhen meiner Bischofsjahre“. Die den Editionen entnommenen Schriftstücke wurden nach ihrer jeweiligen Archivsignatur zitiert, ein Teil der editierten Quellen wurden auch im Erzbischöflichen Archiv München direkt eingesehen und entsprechend abgeglichen.

Weitere Schriftstücke entstammen den Diözesanarchiven Eichstätt (*DAEI*), Würzburg (*DAW*), Bamberg (*AEB*) und Passau (*ABP*) sowie dem Archiv des Erzbistums München und Freising (*AEM*). Hierbei handelt es sich u. a. um Osterberichte, kirch-

21 Faulhaber selbst umschrieb die Intention dieses Werkes wie folgt: „Wir wollen mit ehrlichen Gewichten das Recht des Krieges auf der Waage des göttlichen Offenbarungswortes abwägen und, ohne zu verkleistern, den Menschensohn, das leibhaftige Evangelium, geradeheraus fragen: Meister, wir wissen, daß Du den Weg der Wahrheit lehrst und kein Ansehen der Person kennst, sag' uns: Ist es erlaubt, dem Kaiser den Blutzoll zu zahlen? Eines Kindes Mund hat mein Thema so formuliert: ‚Was der liebe Gott vom Krieg denkt.‘“ (*KLE*, 5 f.).